

Schülergottesdienste am Reformationsfest

von Karl Hauschildt, Kiel

Herkömmlich erreichen unsere Gottesdienste an keinem anderen Tage des Jahres so viele Kinder und Jugendliche wie am 31. Oktober. Was überkommen und möglich ist, will fruchtbar gemacht werden. Aber was durch die Schülergottesdienste am Reformationsfest geschieht, scheint keineswegs immer fruchtbar zu sein. Jedenfalls klagen manche Pastoren und Lehrer, Eltern und Schüler über diese Reformationsgottesdienste.

Kritische Stimmen

Zwei Stimmen von Schülern mögen für viele stehen. „Die Welt“ veröffentlichte am 5. November 1958 unter der Überschrift „Flegel störten den Gottesdienst“ aus einem Brief zweier Schülerinnen folgenden Bericht:

„Am Reformationstag fanden die jährlichen Schülergottesdienste statt. Dabei erlebten wir (und andere Schüler berichten ähnliches) eine Klasse, die während der Andacht lachte, beim Gebet Unsinn machte und nach der Predigt klatschte. Dieses bedauerliche Benehmen läßt die Frage aufkommen, ob diese Gottesdienste überhaupt sinnvoll sind. Wäre es nicht besser, für die Jüngeren eine kurze Feier abzuhalten, anstatt sie zu einem Gottesdienst zu zwingen, der sie langweilt, weil sie ihn nicht verstehen, und der sie deshalb zu Flügeln verleitet?“

In einer schleswig-holsteinischen Schülerzeitung meinte ein Oberbretianer (nachgedruckt im „Konvent“, März 1959, S. 61 ff.):

„Wird heute der Reformationstag seinem Sinn gerecht? Nein! Begehen wir diesen Tag doch nur, weil es so überliefert wird, gewissermaßen aus Tradition. Vergessen wäre er sonst, ein Tag wie jeder andere. Oder was ist er für die erwachsenen Menschen, wenn sie nicht gerade Lehrer oder Pastoren sind?

Darum will die evangelische Kirche wenigstens auf uns, die Jugend, die Feier des reinen Glaubens neu übertragen. Oder sollte es auch nur Sitte sein, daß wir an jedem Morgen des 31. Oktober uns in der Kirche versammeln?

Viel, sehr viel habe ich vom Reformationstag erwartet. Ich wurde aber enttäuscht. Die Predigt war normal, das Übliche. Sie war vielleicht so weise und klug, daß ich sie nicht verstehen, nicht begreifen konnte. Doch sie sollte für die Jugend gehalten sein! Es war eine — Auslegung einer These. Ich habe sie vergessen, sie war verblaßt gegen Worte, die vor zwei, drei Jahren in der Kirche gesprochen worden waren und deren ich mich noch heute erinnere. Der Vergleich, es liege nicht am Buch, wenn es beim Zusammenstoß mit einem Kopf hohl klinge, kann ich nur als vergeblichen Versuch auffassen, diese Predigt durch einen schlechten Vergleich zu verbessern. Und die gut gemeinte Aufforderung, uns mit dem Lied „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ zu befassen, ist meiner Ansicht nach zwecklos gewesen. Es wäre doch wohl die Aufgabe des Predigers selbst gewesen, uns die Gestalt Luthers nahezubringen und dabei jene These „Der wahre Schatz der Kirche ist das hochheilige Evangelium von der

Herrlichkeit und der Gnade Gottes“ als Beispiel für das Denken Luthers hinstellen und sie knapp und klar, für uns verständlich im Sinne des Reformators, auszulegen. Die Predigt hätte uns ansprechen müssen, unsere Gedanken hätten vibrieren müssen vor der ergreifenden Macht einer neuen, überzeugenden und doch aus der Bibel geschöpften Wahrheit. In Wirklichkeit wurde die Wirkung der Worte durch geistige Trägheit der ins Gotteshaus befohlenen Masse erstickt. Die Worte, wie Axthiebe hätten sie kommen müssen, glitten ab an einer unsichtbaren Mauer, die scheinbar alle verband. — Wir waren beordert worden — kritisch, skeptisch und vielleicht doch etwas erwartungsvoll saßen wir da —, enttäuscht gingen wir wieder, kritiklos, gleichgültig.“

Wer diese kritischen Stimmen aufmerksam prüft, muß feststellen,

1. daß die Schüler fragen nach der Gemeinde der Erwachsenen am Reformationsfest,
2. daß sie etwas erwarten von dem Wort der Kirche,
3. daß sie unsicher sind in den Formen der gottesdienstlichen Feier.

Mittragende Gemeinde

Die Aufgabe der Schülergottesdienste ist so verheißungsvoll, daß wir uns ihr nicht entziehen und vor Nöten nicht kapitulieren können: Schwierigkeiten sind dazu da, daß sie überwunden werden. Während in manchen Landeskirchen vor und nach den Ferien oder sonst regelmäßige Schülergottesdienste stattfinden (allerdings auch mit mancherlei Nöten), haben andere Gebiete außer Schulanfängergottesdiensten und Kindergottesdiensten, die zumeist nur von einem Teil der Schüler insbesondere von jüngeren Jahrgängen regelmäßig besucht werden, nur die Gottesdienste am Reformationstag, zu denen Lehrer und Schüler sich als Gemeinde in der Kirche versammeln. Eine Grundschwierigkeit dieser Schüler-Reformationsgottesdienste liegt darin, daß sie oft nicht wirklich Gemeinde sammeln. Wenn die Teilnehmer meinen, daß sie abkommandiert worden sind zu dieser Veranstaltung oder sich als kritisches Publikum bei einer Feierstunde fühlen, wird das Wesen des Gottesdienstes zerstört.

Grundsätzlich brauchen die Jungen und die Alten den Gottesdienst, um sich das anzueignen, was die Reformation der Kirche meinte. Die Botschaft der Reformation will nicht nur gelernt und verstanden sein, sondern verkündigt und mit Gebet, Lobpreis und Lied dankend aufgenommen werden in der Gemeinde. Die Kirche ist der Schule, besonders der Evangelischen Unterweisung in ihr, den Reformationsgottesdienst schuldig. Wir sollen und können vor einer großen Ge-

meinde von jungen, getauften Christen das Evangelium verkündigen, wie es uns Martin Luther neu erschlossen hat. Diese Gelegenheit verpflichtet. Nach den meisten Feiertagesetzen der Länder sollen an diesem kirchlichen Feiertag Lehrer und Schüler Gottesdienste in ihren Gemeinden besuchen können und danach schulfrei haben. Beliebt ist bei den Schülern der schulfreie Tag, aber auch die Abwechslung eines Kirchgangs im Einerlei des Schulbetriebs wird gern hingenommen.

Die Schüler achten darauf, wie die Erwachsenen zum Reformationsfest stehen. Sie fragen nach der mittragenden Gemeinde. Wenn nur Schülergottesdienste stattfinden, droht eine *Verschulung* der Botschaft dieses Festes. Es wird unglaublich, daß die evangelische Kirche von dem lebt, was Gott ihr in der Reformationszeit neu geschenkt hat, wenn die Gemeinde der Erwachsenen achtlos am 31. Oktober vorbeigeht. Für die Sache, nicht nur für die Disziplin wird es hilfreich, wenn die Schüler in Erwachsenengottesdienste hineingenommen werden können. Wenigstens sollten am 31. Oktober noch Abendgottesdienste stattfinden: Die Gemeinde der Jungen bedarf des Beispiels.

Wer einen Abendgottesdienst hält für die Erwachsenen, kann die Predigt aus dem Schülergottesdienst noch einmal halten, aber umgekehrt kann das Konzept für Erwachsene nicht ohne weiteres für Jugendliche und Kinder verwendet werden. Erfahrungsgemäß sind manche Erwachsenen gern im Kinder- oder Jugendgottesdienst, aber Jugend wird bitter enttäuscht, wenn die Predigt über ihre Köpfe weg und an den Herzen vorbeigeht.

Schülergottesdienste müssen rechtzeitig vorbereitet werden. Mit den Schulleitungen muß vorbesprochen werden, wie die Gottesdienste zeitlich am günstigsten liegen und wie die Klassen oder Schulen in den größeren Orten verteilt werden können auf die einzelnen Gottesdienste. Lehrer und Schüler müssen angesprochen werden als Gemeinde. Die Schulgemeinde wird gebeten mitzuwirken am Reformationsgottesdienst. Schulchöre und Schulorchester halten sich bereit. Schüler können den Lektorendienst in der Lesung von Evangelium und Epistel übernehmen. An manchen Orten wird auch der Schulleiter gern ein Wort an die Schulgemeinde richten. Weniger bekannte Lieder, gerade die ungewohnteren reformatorischen Choräle, werden viele Schulen gern vorher lernen lassen. Aber das alles

muß rechtzeitig vorher besprochen, nicht nur mitgeteilt werden. Die Arbeitsgemeinschaft von Lehrern und Pastoren bietet sich dafür als Ort an. Bewährt haben sich auch Zusammenkünfte, um nach den Schülergottesdiensten gemeinsam kritisch zu bedenken, was besser gemacht werden könnte.

Entscheidend scheint uns, Lehrer und Schüler schon vor dem Reformationsgottesdienst als mittragende Gemeinde anzusprechen. Auch solche Lehrer, die auf ihre evangelische Mitverantwortung nicht angedredet werden können, werden von der pädagogischen Verantwortung her ihre Klassen zum Gottesdienst sammeln und begleiten. Unsere Lehrer sind zuweilen unsicher, ob sie die Klassen geschlossen zum Gottesdienst führen sollen, sich selber ausschließen können, als Aufsichtsperson oder als Mitfeiernde und -anbetende dabei sind.

Treffende Wahrheit

Der Prediger in den Schülergottesdiensten am Reformationstag steht vor einer Verkündigungsaufgabe, die ihm nicht vertraut und gewohnt ist. Die starken Altersunterschiede und die großen Zahlen von Schülern, die meist weder in der Kirche noch in der Gottesdienstordnung zu Hause sind, erschweren die liturgische Gestaltung und die sachgemäße Verkündigung.

Der Reformationstag darf nicht verleiten zu einem protestantischen Heiligkeitag vor dem katholischen Allerheiligen. Es ist nicht so, daß die Lutherischen am 31. Oktober ihren einen Heiligen, Martin Luther, feiern. Stereotyp gewordene „Thesenanschlags-“ oder „Lutherlebensbild“-Predigten langweilen. Eine Wittenberg-Feier im Stil der alten Sedanfeier ist ebenso unmöglich geworden wie ein nur protestierendes Säbelrasseln nach Rom hinüber. Die Schülergottesdienste am Reformationstag sind uns nicht dazu gegeben, eine katholische Kirche und Frömmigkeit von vorgestern oder auch von heute anzuschwärzen. „Man kann ihn (Luther) nur feiern, indem man hört, was er selbst gehört und als Lehrer der Kirche zu sagen hat“ (Stephan). Das Reformationsfest gibt positiv die Gelegenheit und den Auftrag, aus der Fülle der biblischen Botschaft Menschen von heute und besonders jungen Menschen die Mitte des Evangeliums aufzuschließen.

Unter diesem Gesichtspunkt überschauen wir zunächst die von der V.E.L.K.D. vorgeschlagenen Perikopen nach unserer Ordnung der Predigttexte:

In den beiden ersten Jahresreihen der alten Evangelien und Episteln werden Joh. 2, 13-22 (Tempelreinigung) bzw. Matth. 5, 1-10 (Seligpreisungen) und Offb. 14, 6 und 7 (Der Engel im Himmel mit dem ewigen Evangelium) gegeben. In den vier neuen Reihen werden genannt: Matth. 10, 24-33 (Jünger: Meister und Bekenntnis und Verleugnung), Gal. 5, 1-11 (Von der Freiheit, zu der uns Christus befreit hat), Joh. 8, 31-36 (So euch nun der Sohn frei macht . . .), Röm. 3, 19 b bis 28 (Von der Gerechtigkeit vor Gott). In den drei „außerordentlichen Reihen werden von den Psalmen der Psalm 46 (Ein feste Burg), unter den Marginaltexten 1. Kor. 1, 10-18 (Parteienwesen in Korinth und Wort vom Kreuz), 1. Kor. 3, 5-17.21-23 (Wir sind Gottes Mitarbeiter, der in Christus gelegte Grund, alles ist euer . . .), 1. Kön. 18, 21-30, 36-39 (Elia auf dem Karmel) und in der Continua-Reihe die Auswahl aus der Apostelgeschichte vorgeschlagen. Unter sehr verschiedenen Aspekten künden diese Texte von Gottes Gottheit, seiner im gekreuzigten Christus geschehenen und geschehenden Rettung und der Sammlung der Gemeinde unter ihrem Haupte Christus.

Diese Botschaft betrifft uns. Die Gegenwart und auch die junge Generation sind ihr nicht entwachsen. Die Christuswahrheit steht vor uns und nicht hinter uns. An dieser Stelle fällt die Entscheidung in den Schülergottesdiensten am Reformationsfest, nämlich ob Prediger und junge Gemeinde dessen inne werden, wie das Evangelium sie selber meint, richtet und rettet, befreit und bindet. Das geschieht durch Hinhören auf das Wort der Heiligen Schrift und durch Hören mit der Gemeinde und mit der Kirche.

Die Heilige Schrift treibt Christum. Gehalten von der Mitte der Schrift, öffnet sich Tiefe und Fülle ihrer Wahrheit. In vielen Perikopen entfaltet sich das ganze Evangelium. Das Wort ist lebendig und kräftig und kommt nicht leer zurück.

Über die genannten Predigttexte hinaus drängen sich mehr Perikopen auf, als hier genannt werden können. Als Beispiele für synoptische Texte erwähnen wir nur noch die Geschichte von den verlorenen Söhnen, Luk. 15, und das Gleichnis von den Arbeitern im

Weinberg, Matth. 20, sowie für Einzelsprüche das erste Gebot oder Röm. 1, 16 f.: Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.

Wer im Schüलगottesdienst predigen soll, muß noch gründlicher als sonst den gewählten Schriftabschnitt exegesieren und meditieren unter Hineinnehmen der jungen Hörer.

Grundsätze der katechetischen Verkündigung gelten auch für die homiletische in den Schüलगottesdiensten.

Das Prinzip der Kindgemäßheit fordert die altersstufengerechte Auslegung. Schulanfänger und Oberprimaner in einem Gottesdienst ansprechen zu wollen, ist unmöglich. Wenn der Prediger „zu hoch“ bleibt, ist das lieblos. Wenn er sich leutselig herabläßt, wirkt es peinlich. In beiden Fällen langweilen sich die Schüler. Langeweile führt zu Unsinn. Die normale gottesdienstliche Gemeinde läßt es den Prediger nicht merken, wenn er sie langweilt. Kinder und Jugendliche sind insofern ehrlicher, als sie es zeigen und merken lassen. Das Prinzip der Kindgemäßheit zu beachten, kann nicht heißen, die Wahrheit des Evangeliums zu verkürzen und zu verfälschen, wohl aber schon Rücksicht zu üben bei der Auswahl des Predigttextes.

Vom Grundsatz der Kindgemäßheit wird nicht nur Anpassung gefordert, sondern auch das wache Beachten alterstypischer Mißverständnisse. Das „Heldenalter“ verleitet dazu, unsachgemäße Untertöne eines Heroenkultes am Reformationstag mitschwingen zu lassen. Mißverständene Exegese von Joh. 2, 13 ff. und 1. Kön. 18 kann dieses Gefälle unterstützen.

Dem Prinzip der Anschaulichkeit ist damit noch nicht hinreichend Genüge getan, daß ein Predigttext anschaulich und reich an Handlung ist, obwohl die Anschauung in den biblischen Texten weithin stärker herausgearbeitet werden könnte. Über einen anschaulichen Text kann unanschaulich gepredigt werden. Die Not liegt hier in der Sache selbst. Rechtfertigung aus dem Glauben, Vergebung der Sünde, neues Leben und Seligkeit gehören nicht der äußeren Wirklichkeit an und entziehen sich auch der inneren Anschauung in Vorstellung, Erinnerung und Erlebnis, doppelt beim Kinde. Wenn wir die Christuswahrheit bezeugen wollen, müssen wir immer wieder hin-

führen zum biblischen Wort und zeigen, wie der Herr in Geschichte und Gegenwart mächtig geworden ist. Der Prediger und der Lehrer veranschaulichen und verweisen auf Beispiele. Beides ist nicht ungefährlich, wie gerade in neuer didaktischer Literatur herausgestellt wurde, weil es das gehorsame Hören auf das Wort überwuchern kann. Trotzdem ist es unumgänglich und bleibt in dem Maß gerechtfertigt, wie es der Botschaft dient. Der Ablaßstreit und Thesenanschlag, der Reichstag zu Worms und Luthers Leben auf der Wartburg sind besonders bekannt aus dem schulischen Religionsunterricht und deshalb oft zu abgegriffen. Die gleichen Bilder „alle Jahre wieder“ ermüden. Andere Ereignisse aus dem Leben Luthers sind nicht weniger wirkungskräftig. Die Gestalten der Mitarbeiter Luthers sind wenig bekannt. Aus der Geschichte des evangelischen Liedes bieten sich anschauliche Beispiele an. Überhaupt können Liedandachten und -predigten mehr gepflegt werden, z. B. EKG 177, 201, 142, 182, 192, 239, 242, 205, 390, auch 117. Im Handbuch zum Ev. Kirchengesangbuch findet sich hymnologische Hilfe. Aus der Missions- und Diasporaarbeit kommen Berichte von dem Weg des Evangeliums in unserer Zeit.

Der Reformationsgottesdienst will mehr sein als ein interessantes, kurzweiliges Erlebnis. Die Verkündigung soll einprägsam sein. Das beginnt mit dem einprägsamen Predigttext. Nicht selten empfiehlt es sich, bei den vorgeschlagenen Perikopen knapper zu beschneiden oder auch nur den Einzelspruch zu wählen. Aus dem Reformationsgottesdienst und seiner Predigt sollen die Schüler etwas mitnehmen. Das können sie nur, wenn sie die Lebensnähe der reformatorischen Botschaft erfassen konnten oder besser davon erfaßt wurden.

Lebensnähe zu verkündigen, ist zuletzt nur möglich, wenn die Botschaft der Reformation und das heißt das Evangelium selbst lebensnah ist und bleibt. Wer das Heil in Christus erfahren hat, ist davon allerdings überzeugt. Erst in zweiter Linie ist der Grundsatz der Lebensnähe eine Frage, wie die Predigt gestaltet werden muß, deshalb aber nicht nebensächlich. Hierbei kann das Heimatprinzip helfen. Wie das Evangelium und die Reformation in unsere Landschaft und unsere Stadt kamen, interessiert mehr als der Thesenanschlag in Wittenberg. Ansgar und Ansver, Vicelin und Bugenhagen,

Heinrich von Zütphen und Hermann Tast sind Gestalten landeskirchlicher Geschichte in der schleswig-holsteinischen Heimat des Verfassers, an denen die räumliche, aber auch die innere Nähe vom Evangelium erlebt werden kann. In anderen Gebieten liegen andere Gestalten näher. Selber zu entdecken und den Wurzeln unserer Gemeinden nachzuspüren, kann neue Liebe zur eigenen Kirche wecken.

Die Wahrheit Gottes, die uns wirklich trifft, wagt es, in geschmeidigen Formen, geduldig, großzügig und barmherzig die Menschen zu suchen, wo sie sind. Das gilt auch für die Formen des Gottesdienstes.

Angepaßte Formen

Das Unterrichtsprinzip der *Schüleraktivität* ist nicht liturgiefremd. Die Kinder reichlich mitzubeteiligen, ist ebenso liturgisch wie katechetisch richtig. Außer den Schulen können Jugendkreise tätig werden. Die zu singenden Lieder werden vorher in den Schulen bekanntgegeben. Manche Lehrer üben mit ihren Klassen vorbereitend die Liturgie. Ein gedrucktes oder hektographiertes Blatt über den Gang des Gottesdienstes in den Händen ist besser, als wenn die meisten nicht mitsingen können. Der Schülergottesdienst soll weder primär evangelistisch-volksmissionarisch sein, so gewiß er das erweckliche Wort nicht scheut, noch wird er hauptsächlich Agende I einüben wollen, ohne die liturgische Form zu verachten. Jedenfalls werden wir heute mit Gedichtvorträgen und liturgischen Feierstunden im Stil der zwanziger Jahre uns zurückhalten. Denkbar ist dagegen ein Laienspiel, das knapp gedeutet würde. Die vollendete liturgische Form kann, doppelt für Schülergottesdienste, nicht Selbstzweck sein. Liturgische Willkür und ungehemmter Subjektivismus sowie unbegründete Formenspielerei hindern jedoch, heimisch zu werden im Gottesdienst der Gemeinde.

Die starke Mitbeteiligung hilft zugleich in *Disziplinschwierigkeiten*. Disziplinlosigkeit ist vorwiegend verursacht durch Unbeteiligtsein und Unsicherheit. Es bewährt sich, daß die Kinderscharen geordnet an die Plätze geführt und am Ende aus der Kirche hinausgeleitet werden. Gut ist auch, wenn Erwachsene zwischen den Kindern sitzen. Der Lehrer, der als Aufsichtsperson am Pfeiler lehnt, hilft jedoch weniger zum gesegneten Gottesdienst als der, welcher innig mitbetet und durch sein Beispiel wirkt. Kinder sind lauter als

Erwachsene, und wir dürfen bei ihnen nicht Unkenntnis und Unsicherheit mit bösem Willen verwechseln. Natürliche Würde beim Pastor und in der Gemeinde, treffende Wahrheit in der Verkündigung, liebevolle und durchdachte Vorbereitung des Gottesdienstes sind wirksame disziplinarische Hilfen. Wo Ordnung und Anstand nicht gewahrt werden können im Schülergottesdienst, fehlen die simplen Voraussetzungen und wird er tatsächlich sinnlos.

Auf den von der Kirche weit entfernten Dörfern gehen die Pastoren am 31. Oktober zum Teil in die Schulen zu *Schulgottesdiensten* oder Schulfestern. Je kleiner der Kreis ist, um so persönlicher kann der Gottesdienst gestaltet werden. Gerade hier wird die liturgische Gestalt beweglich und elastisch bleiben. In der Dorfschulklasse ergibt es sich von allein, auch die Predigt in ihrer strengeren Form aufzulockern in katechetische Darbietungs- und Gesprächsformen. Für die Kleinsten halten Lehrer auch in den Städten eine besondere Feierstunde in der Klasse oder mit mehreren Klassen zusammengefaßt, unter Umständen als Parallelveranstaltung zum Gottesdienst. Seit einigen Jahren bemüht sich die Zeitschrift „Evangelische Unterweisung“ darum, für solche Schulfeste anregendes Material bereitzustellen (Hrsg. v. H. G. Both im Crüwell-Verlag Dortmund, 1952 H. 10; 1954 H. 8/9 und 10; 1955 H. 10; 1958 H. 9; 1959 H. 9). Bewährt haben sich auch *Verteilblätter* zum Reformationstag wie die Sondernummer von „Lobt froh den Herrn“ (hrsg. v. W. Grützmacher, Schrohr-Verlag Rendsburg).

Schulanfänger und Oberprimaner in einem Gottesdienst in gleicher Weise ansprechen zu wollen, ist unmöglich. Deshalb und auch wegen kleiner Kirchenräume und großer Schülerzahlen werden vielerorts mehrere Gottesdienste nacheinander nötig sein. Die Mühe mehrerer Gottesdienste lohnt sich, weil sie angepaßter gestaltet werden können bis in die Predigt hinein. Wenn geteilt wird, werden wir nach Altersstufen teilen, aber auch die verschiedenen Schulen für sich nehmen können. Für diesen Gottesdienst am Reformationstag würfeln wir das Gymnasium und die Berufsschule nicht durcheinander.

Wer an diesem Tage vor Oberschülern höherer Klassen steht, wird zeigen können, wie evangelischer Glaube damals in der Reformation sich entscheidet in den sozialen, nationalen und

religiösen Umbrüchen und gegenüber den humanistischen, kaiserlichen und katholischen Bestrebungen und wie der evangelische Glaube in den geistigen, politischen und wirtschaftlichen Situationen heute sich bewähren muß. Wer von der Gerechtigkeit aus Glauben allein auch vor der Schulgemeinde zu reden sich getraut, wird seine Zuhörer mit hineinnehmen in die Kämpfe des jungen Luthers und in die Erfahrung, die Gott ihm geschenkt hat, aber auch einmal in den Alltag, die Anfechtung und Treue des alten Luthers und in seinen Glaubensgehorsam.

Schülergottesdienste am Reformationsfest vertragen keine Monotonie und Schablone.

Der Mut, dem Gegenüber und der Situation angepaßte Formen zu wagen, und die Frage nach der lebendigen Gemeinde, die das Wort und den Willen der Reformation tragen und bezeugen, leben aus dem hoffenden Gebet und der glaubenden Gewißheit, daß Gottes Wahrheit uns gilt.

Ein jeglicher Prediger soll sich gewöhnen, daß er schlicht und einfältig predige, und soll bedenken, daß er muß predigen unverständigen Leuten, als Bauern, die ebensowenig verstehen als Jungen unter 12, 13, 14, 20 Jahren, das ist auch der große Kaufe, daß es dieselben verstehen, oder etwas draus fassen und ihr Leben bessern. Man muß nicht predigen und tapfer herscharren mit großen Worten, prächtig und kunstreich, daß man sehe, wie man gelehrt sei und seine Ehre suche.

Luther, Tischreden (W TR 4,448,6)